

stillen Totenhaus zu Charlottenburg, um sich in frommer Erinnerung des vor 60 Jahren erfolgten Heimganges seiner Mutter vor Gott zu sammeln. Die Königin Luise war es ja gewesen, welche am Anfang des Jahrhunderts in aller Trübsal den stets zu Gott emporgerichteten Blick nicht mutlos hatte sinken lassen, sondern den einstigen völligen Sieg Deutschlands über Frankreich vorausgesagt hatte. — „Der gute Engel Preußens“ ward sie damals wohl genannt und mit Recht; denn wo sie erschien, da verbreitete sie Freude und Frieden in aller Not, mochte man in ihr das treue Weib, die edle Königin oder die wahre Christin bewundern.

Alle, die sie sahen, waren voll ihres Lobes. Am Hofe ihres Vaters, des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz, mit aller Sorgfalt, wenn auch in aller Einfachheit, erzogen, hatte sie von dort den Schmuck edler Weiblichkeit: Demut, Freundlichkeit, Milde, mit in ihr späteres Leben hinein genommen. Obwohl selbst eine stattliche, herrliche Erscheinung, mochte sie von äußerem Prunke nichts wissen und war glücklich in dem Bewußtsein, ihrem Gatten eine treue Gemahlin, ihren Kindern eine sorgliche Mutter zu sein. Der Bund Luizens mit ihrem Gatten, dem späteren König Friedrich Wilhelm dem Dritten, gestaltete sich um deswillen zu einem leuchtenden Vorbilde wahrhaft deutschen Familienlebens, was gar bald von segensreicher Folge für das Land ward. Auch als der Kronprinz an seines Vaters Statt zur Regierung gekommen war, weilte sie mit ihrem Gatten nirgends lieber als in ihrer stillen Häuslichkeit. „Es ist mein Stolz, meine Zufriedenheit, mein Glück,“ schrieb sie einst an ihren Vater, „die Liebe des besten Mannes zu besitzen, und weil ich ihn von Herzen wieder liebe, wird es mir leicht, das glückliche Einverständnis zu erhalten. — — Es mag kommen, was da will, mit und in der Vereinigung mit unsern guten Kindern werden wir glücklich sein.“

Damit, daß sie so ganz ihrer Familie lebte, war nun aber keineswegs gegeben, daß sie für das Land, dessen Königin sie geworden war, kein Herz gehabt hätte. Im Gegenteil! Sie blieb dieselbe Frau, die sie einst bei ihrem Einzuge in Berlin war. Dort beugte sie sich wider alle Sitte zu dem jungen Mädchen nieder, das im Namen des Volkes sie begrüßte und ihr treue Liebe verhieß, umfing dasselbe mit ihren Armen und küßte es. Da mochte man wohl schon sehen, daß sie ein Herz für die ihr Unter-